Nr. 244. Donnerstag, 18. Oktober. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Der chinesische Krieg.

Die kritische Stimme des Herrn v. Brandt läßt sich wieder einmal vernehmen. Unser ehemaliger Gesandte in Peking, dem man gewiß Erfahrung nicht absprechen kann, schreibt in der neuesten Nummer der Finanzchronik: Man wird im Rathe der Verbündeten mit der Thatsache rechnen müssen, daß der chinesische Hof seine Residenz an irgend einem mehr oder weniger von Peking entfernten Platze im Innern aufschlägt.

An und für sich hat eine solche Eventualität nichts absolut Bedenkliches, so lange man nicht auf der Idee, die ich nicht anstehen würde als eine unglückliche zu bezeichnen, besteht: nämlich aus der Rückkehr des Hofes nach Peking eine Bedingung der Eröffnung der Verhandlungen zu machen. 1860 war der Kaiser mit dem Hofe nach Ichal entflohen, der Prinz von Kung schloß den Frieden mit England und Frankreich in Peking ab, das die Truppen der Verbündeten dann räumten, während sie Tientsin und Taku besetzt hielten. Die chinesische Regierung etablirte sich in Peking, aber der Hof kehrte erst nach der Räumung auch von Tientsin und Taku nach Peking zurück. Es liegt also gar keine Veranlassung vor, in der Abwesenheit des Hofes von Peking einen Grund zu sehen, den Eintritt in die Verhandlungen abzulehnen. Die Anwesenheit des Hofes in Peking würde im Gegentheil vielleicht dadurch ein Hinderniß werden, daß die Thatsache im Lande selbst als ein Beweis dafür, daß der Kaiser nicht frei sei, aufgefaßt werden und als Vorwand dafür dienen könnte, seinen Befehlen den Gehorsam zu verweigern. Es liegen aber auch für die Verbündeten bereits so viele Schwierigkeiten vor, daß sie gar keine Veranlassung zu haben scheinen, sich selbst noch neue zu schaffen. Eine der wichtigsten Fragen ist unzweifelhaft die der Wiederherstellung der Ruhe in der Provinz Tschili und ihrer Erhaltung in den anderen Provinzen. Was Tschili anbetrifft, so würde das Einfachste und Beste sein, wenn man die hier für den Zweck zu ergreifenden Maßregeln den chinesischen Behörden und Truppen überließe; dazu würde aber vor allen Dingen gehören, daß man den chinesischen Behörden die ihnen bis jetzt verweigerte Anerkennung zu Theil werden ließe und ihnen gestattete, im Verein mit den fremden Befehlshabern und Truppen die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen. **Will man das nicht, so bleibt nichts übrig, als dies selbst zu thun, was im Interesse** der späteren Beziehungen indessen besser unterbleibt, da die Massenvernichtungen von Chinesen, die **Niederbrennung von Dörfern** und die **Plünderung von Privathäusern und Leihämtern**, die von einigen der verbündeten Truppentheile mit ganz besonderer Lust und Gründlichkeit betrieben worden zu sein scheinen, kaum geeignet sein dürften, im Sinne zukünftiger Beziehungen besonders günstig zu wirken. Auf eine willige Mitwirkung der chinesischen Behörden wird man in letzterem Falle nicht rechnen dürfen. Sie werden nicht vergessen, und auf Seiten der Verbündeten sollte man das auch nicht thun, daß für den weitaus größten Theil des Reiches die fremde Occupation nur eine sehr vorübergehende sein, und daß keine in die Friedensverträge aufgenommene Bestimmung diejenigen Beamten, die sich der Regierung oder dem Hofe feindlich gezeigt haben, auf die Dauer gegen die Rache derselben schützen kann. Auch eine Aenderung in der Person der Regenten oder ihrer Berather würde darin keine Aenderung oder Besserung schaffen, da jede neue an die Stelle der alten tretende Organisation immer eine asiatische und chinesische bleiben würde.

Eine neue französische Note.

Nachdem die officielle Uebergabe der deutschen Antwort auf die Note des französischen Ministers Delcassé gestern Nachmittag durch die deutsche Botschaft erfolgt ist, kündigen mehrere Pariser Blätter an, daß **Delcassé** darüber eine **neue Note** an die Mächte richten werde, in welcher er ein Resumé der Antworten der Mächte auf die erste französische Note geben wird. Die Absendung dieser zweiten Note werde einen Meinungsaustausch der Mächte über die ihren Vertretern in Peking zu ertheilenden Instructionen zur Folge haben.

Die Expedition nach Paotingfu

dürfte nunmehr bereits ihr Ziel erreicht haben. Die Franzosen scheinen dabei die Tete gehabt zu haben, wie nachstehende Drahtmeldung besagt:

London, 17. Okt. (Tel.) Der „Standard“ meldet aus Tientsin vom 15. Oktober: Heute langte die Nachricht an, daß eine französische Truppe Paotingfu erreichte. Die chinesischen Behörden übergaben die Stadt, welche fast verlassen war, ohne weiteres.

Von anderer, namentlich deutscher Seite liegen Nachrichten hierüber noch nicht vor.

Eine Niederlage der Boxer.

London, 17. Okt. (Tel.) Der „Standard“ meldet aus Schanghai: Die Boxer in der Provinz Schantung kehren in ihre Heimstätten zurück. 12 000 derselben wurden bei Tsangtschao nahe der Grenze der Provinz Tschili durch 5000 Truppen des Gouverneurs Juanschikai in die Flucht geschlagen.

Kaiser Kuangsü

soll nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg.“ aus Schanghai schon gestern in Singanfu eingetroffen sein.

Die Unruhen bei Canton.

Hongkong, 16. Okt. (Tel.) Der Aufstand im Hinterlande von Kaulung dauert fort; die Aufrührer ziehen nach dem Ostfluß. Admiral Ho zögert vorzurücken, obgleich er etwa 4000 Mann befehligt. Die englische Streitmacht langte an der Grenze an, wo sie sich lagerte.

Aus Schanghai,

9. September, schreibt man der „Danz. Ztg.“:

Um die Ruhe und Ordnung des wichtigen Handelscentrums Schanghai zu garantiren, ist hier am 6. d. M. ein deutsches Detachement von 450 Mann Stärke gelandet worden, englische und französische Truppen sind bereits früher angelangt, am 10. d. M. kommen noch 600 Japaner hinzu, so daß Schanghai jetzt eine internationale Garnison von über 4000 Mann hat. Zufällig sind die deutschen Soldaten in unmittelbarer Nähe der von Li-Hung-Tschang bewohnten Villa untergebracht, so daß der alte Fuchs reichlich Gelegenheit hat, über den Unterschied zwischen deutschem und chinesischem Militär Betrachtungen anzustellen. Er scheint sich in seiner unbeabsichtigten Muße zu langweilen und läßt sich zu seiner Zerstreuung häufig spazieren tragen. Bei diesen Ausgängen erschien er auch vor einigen Tagen in dem für unsere Soldaten in Vorbereitung begriffenen Kasernement, um sich dies anzusehen. Hoffentlich hat er dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß Deutschland sich auf das alte chinesische Auskunftsmittel, leere Versprechungen zu geben, nicht mehr einlassen wird.

Der russische Vorschlag, Peking zu räumen, findet hier wenig Beifall. Viele meinen, Rußland sei durch den allgemeinen Aufstand in der Mandschurei überrascht worden, die Mobilmachung seiner Truppen bei Wladiwostok und Port Arthur sei mißglückt, die sibirische Eisenbahn habe sich als Truppentransportmittel nicht geeignet erwiesen, kurz und gut, die russische Regierung sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die ihr zur Verfügung stehenden Streitkräfte kaum genügen, die Ruhe in der Mandschurei wieder herzustellen, nicht aber, um gleichzeitig eine starke Occupationsarmee in Peking zu halten. Eine andere Deutung ist die, daß Rußland, dessen Handel mit China unbedeutend ist, ein Interesse daran habe, die Anarchie in China zu verewigen, um desto bequemer seine eigenen Zwecke verfolgen zu können. Vielleicht hat es sich aber auch nur um eine momentane Anwandlung gehandelt, bis jetzt sind wenigstens die russischen Truppen noch nicht aus Peking zurückgezogen. (Das ist freilich inzwischen bekanntlich geschehen. D. R.)

Vom Vordringen der Russen.

Beim russischen Generalstab sind folgende Meldungen eingetroffen: Beim Vorrücken der amurischen Truppen nach Felin kam es zu einigen unbedeutenden Gefechten mit chinesischen Truppen. Am 27. September nahm eine Colonne des Obersten Rutkowski, bestehend aus einem Schützenregiment, sechs Geschützen und einer Schwadron, Lalintscheu. Die Bevölkerung bereitete den Truppen einen sehr freundlichen Empfang. Der chinesische Gouverneur und die übrigen chinesischen Beamten veranstalteten Festlichkeiten für die russischen Offiziere, die Bevölkerung bewirthete die Soldaten. In Lalintscheu kam die Colonne des Obersten Rutkowski mit den Truppen des Generals Aigustow in Fühlung.

*

Kiel, 16. Okt. Das Kriegsministerium beabsichtigt die Entsendung eines **Nachschubs von Pionieren nach China.**

Politische Tagesschau.

Danzig, 17. Oktober.

Kranke Könige.

Zu den schweren Sorgen, welche unser Hof um **die so ernste Erkrankung der Kaiserin** hat, sind neue gekommen, **König Albert** von Sachsen, der hier in **Berlin** und im ganzen deutschen Reiche so hoch verehrt wird, der glorreiche Führer im Kriege 1870/71, preußischer Generalfeldmarschall und treuer Freund Kaiser Wilhelms, ist schwer erkrankt und bange Sorge erhebt sich auch um den Gesundheitszustand des **Königs Oskar** von Schweden, der die innigsten Beziehungen zu unserem Hofe gepflogen. König Albert (geb. 23. April 1828) steht in seinem 73. Lebensjahre und wenn ihn auch sein Blasenleiden wohl schon lange geplagt hat, man hat ihm die 72 Jahre nicht angesehen; der König ist von einer außerordentlichen Rüstigkeit und Frische und es steht zu hoffen, daß er bald wieder hergestellt sein wird. Wenn König Albert nach Berlin kam und zur Kaserne des 2. Garde-Ulanen-Regiments fuhr, dessen Chef er ist (der König ist auch Chef der 10. Dragoner), bereitete ihm das Berliner Publikum einen geradezu enthusiastischen Empfang, in seiner so herzgewinnenden Weise dankte der König dafür. Welche Werthschätzung und Verehrung König Albert bei Kaiser Wilhelm genießt, ist bekannt; Kaiser Wilhelm hat es in der letzten Zeit wohl nie versäumt, persönlich König Albert zum Geburtstage zu gratuliren.

König Oskar ist eine Kleinigkeit jünger als König Albert, er ist am 21. Januar 1829 geboren, wird also bald 72 Jahre. Sein Gesundheitszustand, der sonst so vortrefflich war, ließ ebenfalls in der letzten Zeit zu wünschen übrig. Der König, welcher Ritter des Schwarzen Adlerordens ist, steht mit dem Kaiser Nicolaus, dem König der Belgier und noch vier anderen Fürstlichkeiten à la suite unserer Marine. Der fünfte Sohn Kaiser Wilhelms hat u. a. den König von Schweden zum Pathen; Oskar Karl Gustav Adolf wurde der am 27. Juli 1888 im Marmorpalais bei Potsdam geborene fünfte Sohn unseres Kaiserpaares getauft. Wegen seiner großen literarischen Verdienste hat den König Oskar die kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin zum Ehrenmitglied ernannt, die Universität Erlangen machte ihn zum Dr. phil. König Oskar (der Kronprinz Oskar hat sich bekanntlich in Karlsruhe am 20. Sept. 1881 mit der Prinzessin Victoria von Baden, des Kaisers Cousine, vermählt) ist immer ein Freund des Reiches gewesen, ein Bewunderer deutschen Forschungsgeistes, deutscher Intelligenz; bei Eröffnung der neuen Verbindung zwischen Deutschland und Schweden (Saßnitz-Trelleborg) hat er wiederholentlich betont, wie unendlich er sich freue, daß die beiden Länder einander so nahe gerückt seien.

Folgende schlimme Kunde bringt heute der Draht:

Dresden, 17. Okt. (Tel.) Das Befinden des Königs hat sich **verschlimmert.** Bei einem Ohnmachtsanfall blutete er aus Nase und Mund und verlangte nachher nach einem Priester.

Ein Kohlenausfuhrverbot nicht in Frage.

So lautet gegenüber den letzten sensationellen Mittheilungen einzelner Blätter die von uns bereits erwähnte Antwort aus Regierungskreisen. Daß ein solches Ausfuhrverbot mit den Handelsverträgen und jedenfalls mit einzelnen derselben in Widerspruch stehen würde, haben wir bereits wiederholt hervorgehoben. Ein deutsches Ausfuhrverbot, auch wenn es nur gegen einzelne Staaten gerichtet wäre, würde sofort Repressalien hervorrufen und die Industrie erheblich schädigen. Aber auch andere Gründe sprechen, wie man der „Nat.-lib. Corresp.“ schreibt, dagegen. Es ist mit Leichtigkeit ziffernmäßig nachzuweisen, daß unsere Kohlenindustrie ohne eine erhebliche Ausfuhr und ohne eine sorgsame Pflege dieser Ausfuhr gar nicht den hohen Stand hätte erreichen können, den sie jetzt einnimmt. Es gilt das sowohl für das westliche Kohlenrevier wie für das oberschlesische. Die Nothwendigkeit dieser Ausfuhr ist allseitig seit Jahren anerkannt worden. Auch die Regierung hat die Nothwendigkeit und den Nutzen der Kohlenausfuhr durchaus anerkannt; die Verhandlungen bei Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages und die Vorgänge bei der Verwirklichung des Gotthardbahnprojectes sprechen deutlich genug dafür.

Den jetzigen Stand der Kohlenförderung aufrecht zu halten wäre unmöglich, wenn die Förderung lediglich im Inlande untergebracht werden sollte. Die Folge würde eine Einschränkung der Kohlenförderung sein, und damit würde unsere gesammte Kohlenindustrie einer Krisis entgegengeführt, deren Folgen unabsehbar sein würden. Diese Krisis würde sich in dem Zusammenbrechen zahlreicher Privatgruben äußern, die bis vor wenigen Jahren nur nothdürftig ihre

---

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(2) (Nachdruck verboten.)

Oben auf der Treppe, vor der offenen Hausthür, steht Knut Ohlsen, die mächtige Gestalt hoch aufgerichtet, die eine Hand am Ledergurt, den er über einem blousenartigen Rocke trägt, die andere in Zorn und Eifer drohend erhoben. Ein paar Stufen tiefer steht ein alternder Mann in einfacher, ländlicher Tracht, barhäuptig, mit verwildertem grauen Haar und gesenktem Kopf. In der Hand hält er einen derben Knotenstock. Unten im Sande liegt die Mütze. Er sieht aus, als sei er soeben wider Willen zum Hause hinausbefördert worden.

„Begreift Ihr's nun endlich mit Eurem kurzen Verstand?“ wettert Knut Ohlsens kräftige Stimme von oben hernieder. „Ich habe nicht Lust, Eurer Faulheit und Eurem Nichtsnutz noch weitere Opfer zu bringen, noch Euch und Eure Brut mit meinem Korn und Vieh zu füttern. Lange genug hab' ich's mitangesehen. Ich thu' noch ein Uebriges, daß ich Euch die rückständige Pacht schenke. Aber nicht einen Tag länger mehr will ich Euch auf dem Hofe behalten. Und wenn Ihr bis morgen Abend nicht gutwillig gegangen seid, so laß' ich Euch mit Gewalt hinaussetzen.“

Die Hand des Alten hat sich geballt; unter den weißbuschigen Brauen hervor funkelt ein Blick feindseligen Hasses aus den schmalgeschlitzten, graugrünen Augen. Aber er zwang das Gesicht in die Falte der Demuth und sprach mit mühsam beherrschter Stimme:

„Herr, ich will garnichts weiter, als daß Ihr nur so lange Geduld habt, bis ich ein anderes Unterkommen weiß! Meine Schwiegertochter . .“

„Mag sie ihr Kind kriegen, wo sie will“, fährt Knut Ohlsen rauh dazwischen — „bei mir nicht. Jedesmal habt Ihr andere Gründe, mit denen Ihr meine Langmuth anruft. Aber ich hab' es satt. Bis morgen Abend ist der Pachthof geräumt! Kein Wort weiter! Schert Euch zum Teufel!“

Knut Ohlsen geht ins Haus zurück; krachend fällt hinter ihm die Thür zu. Der andere steht einen Augenblick wie gebrochen. Plötzlich durchzuckt ihn etwas; er richtet sich auf, seine alte, gebeugte Gestalt wächst jugendlich empor; er wirft den grauhaarigen Kopf in den Nacken und schüttelt die geballte Faust in der Richtung, in der Knut Ohlsen verschwand, als schwöre er ihm Rache und ewige Feindschaft. Dann steigt er schnell die letzten Stufen hinab, hebt die Mütze vom Boden auf, schüttelt den Sand ab, setzt sie mit trotziger Geberde auf und durchmißt mit langen Schritten den Garten.

Nun tritt er aus dem Zaun auf die Straße und will die Richtung nach dem Dorf einschlagen. Da fällt sein Blick auf den Kahn und auf den Knaben darin.

Svante steht noch immer mit zurückgewandtem Kopf und erwartet halb mit Bangen, halb mit Neugier das Weitere.

Er kennt den Alten. Er weiß, es ist Asmund Jarkins, der den Pachthof mit den dazu gehörigen Wiesen, Weiden und Heerden im oberen Nidthal bewirthschaftet. Er weiß, daß der Vater oft gescholten hat, Jarkins zahle den Zins nicht richtig, der doch für das fruchtbare Thalgut nicht zu hoch berechnet und von seinen Vorgängern stets pünktlich abgeliefert worden sei. Gestern hat er den Vater sagen hören, die liederliche Wirthschaft da oben müsse nun ein Ende haben; so lange die Frau am Leben gewesen, sei es ja noch gegangen, die sei wenigstens tüchtig und fleißig gewesen; aber seit der Sohn eine Städtische in das Anwesen hineingeheirathet habe, gehe nichts mehr, wie es gehen solle. Und darum müsse und solle es ein Ende haben.

Svante fühlte mit kindlichem Instinct, daß dies eben das Ende gewesen sei. Er fand, sein Vater habe gerecht und richtig gehandelt, und doch that der alte Mann ihm leid, und sein warmes Herz fühlte ein großes Mitleid um ihn.

Als Jarkins nun plötzlich stehen blieb und sein falkenscharfes Auge auf den Knaben heftete, erschrak Svante. Denn der Ausdruck des Gesichts, aus dem dies Auge blickte, war böse und tückisch.

Jarkins sah, daß der Knabe ihn bemerkt hatte.

„Nun, was stehst du da und gaffst?“ rief er ihm zu, und seine Stimme klang im Gegensatz zu vorhin scharf und heftig. „Freut's dich, daß der Arme mit Füßen getreten wird, weil er den Reichen nicht noch reicher machen kann? Willst du lernen, wie man seine Unterthanen aussaugt bis aufs Blut und, wenn sie keinen Tropfen mehr zu verspritzen haben, sie zum Teufel jagt?“

Während er sprach, kam er langsam über den grasigen Hang herunter auf den Knaben zu. Svante verstand seine Worte nur zur Hälfte und wurde von ihrem rauhen Ton um so mehr geängstigt. Jarkins gewahrte den bangen Ausdruck in dem jungen Gesicht, und plötzlich schlug er ein wildes Gelächter auf.

„Du bist sein Sohn, sein Abgott!“ rief er, „und die Leute loben dich und sagen, du seist nach deiner Mutter geartet — habest ein weiches Herz und eine offene Hand. Sie werden dich lieben, wenn du dereinst ihr Herr bist, und du könntest ihnen ein Segen sein. Aber die Sünde der Väter wird heimgesucht an den Kindern, und deines Vaters Sünde wird an dir gestraft werden. Einsam sollst du sein mit deinem warmen Herzen. Verderben bringen soll deine Liebe, wohin sie sich wendet. Wenn du wohlthun willst, dann sollst du wehe thun. Und verflucht soll sein, wer dich liebt!“

Wieder hatte er die Faust erhoben wie zu einem Racheschwur; seine Stimme, immer lauter und heftiger werdend, brach mit einem heiseren Klang. Dem Knaben aber griff ein unbekanntes Entsetzen ans Herz; er fühlte seine Glieder lahm werden und zittern; mit weit offenen Augen und angstbleichen Lippen starrte er den Mann an, dessen Mund so wilde, zornige Worte hervorsprudelte. Der aber blickte nur noch einen Augenblick mit gehässiger Freude in das angstentstellte Kindergesicht, lachte noch einmal kurz und häßlich auf und setzte dann mit schnellen, festen Tritten seinen Weg fort.

Svante starrte ihm nach, bis er um die Ecke des Gehöfts verschwand. Dann hob ein zitternder Athemzug seine Brust, die kaum zu athmen vermocht, und ein trockenes Aufschluchzen brach den Bann seiner Angst. Dann, als schäme er sich seiner Schwäche, wischte er schnell mit dem bloßen Arm über das Gesicht, sprang leichtfüßig ans Land und lief am See entlang über die Weident bis dahin, wo die Berge mit ihren Felsen dicht an das Wasser herantreten, und wo verkrüppeltes Nadelholz, Ginster und allerhand wildwucherndes Gestrüpp den Eingang in eine schmale, steilgerissene Schlucht verdeckt. Hier warf er sich athemlos und erhitzt im kühlen Schatten der Bäume und des feuchten Gesteins in das nelkendurchwachsene Moos.

Svante hatte nicht zum ersten Mal einen zornigen Menschen gesehen. Sein eigener Vater war oft zornig und heftig. Aber das geschah nie ohne Grund, das wandte sich nie gegen einen Unschuldigen. Svante wußte das. Nun war ihm einer im Zorn entgegengetreten, dem er nie etwas zu Leide gethan hatte, und das erschreckte und ängstigte ihn. Immer sah er vor sich das haßverzerrte Gesicht, die drohend erhobene Faust, hörte er die furchtbaren Worte durch die Luft gellen, deren Sinn er nicht einmal verstand, deren Laute aber wie eingebrannt in seiner zitternden Kinderseele standen.

Svante hatte aus den Märchen seiner Amme von einem Fluch gehört, der, über ein unschuldiges Kind gesprochen, ihm Unglück bringt und sein Leben vergiftet, bis er endlich von einer guten Fee gebrochen und entkräftet wird.

Sollte das, was Jarkins sprach, ein Fluch gewesen sein?

Unsinn — die Amme hatte ja gesagt, so etwas Schönes wie eine Fee gäbe es im wirklichen Leben nicht; so würde es also im wirklichen Leben auch etwas so Schreckliches, wie einen Fluch, nicht geben. (Fortsetzung folgt.)

Existenz fristeten; sie würde weiterhin zu Lohnreductionen führen, die einen verschärften Arbeitermangel nach sich ziehen müßten. Eine Wiedergewinnung des einmal verlorenen Absatzmarktes im Auslande würde unserer Kohlenindustrie aber nur — wenn überhaupt — unter Opfern möglich sein, die sie schwerlich tragen könnte.

Die Verlobung der Königin der Niederlande.

Aus dem Haag kommt folgende von gestern datirte Meldung:

Das „Amtsblatt" veröffentlicht eine Proclamation der Königin Wilhelmina, in welcher sie ihre Verlobung mit dem **Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin** anzeigt. Der Herzog ist gestern Abend im königlichen Schlosse „het Loo" angekommen.

In dem herrlichen von der Schwarza durchflossenen Thale hat in diesem Sommer die junge Königin der Niederlande geweilt, unvergleichlich schöne Stunden, wie sie wiederholentlich sagte, dort verlebt. Das Herz hat sich hier zum Herzen gefunden; sie hat sich endlich verlobt. Herzog Heinrich ist am 19. April 1876 geboren, er ist Oberleutnant bei den Garde-Jägern in Potsdam und die Königin Wilhelmine hat gelegentlich ihres Potsdamer Besuches den stattlichen, hübschen Jägeroberleutnant kennen gelernt. Im Schwarzathale scheinen in Anwesenheit der Mutter des Herzogs, der Großherzogin Marie von Mecklenburg, einer geborenen Prinzessin von Schwarzburg, diese Herzensneigungen sich wohl weiter entwickelt zu haben. Es wird ein selten schönes Brautpaar sein. Großherzogin Marie war in dritter Ehe mit dem verstorbenen Großherzog Friedrich Franz II. vermählt; von ihren jetzt noch lebenden drei Kindern ist die Herzogin Elisabeth die Gemahlin des jetzigen Großherzogs von Oldenburg. Herzog Adolf Friedrich, der ältere Bruder des Herzogs Heinrich, ist eine in Berlin sehr bekannte Persönlichkeit; er war wiederholentlich vor etlichen Jahren bei den schwierigsten Rennen in den Sattel gestiegen, hat die Hoppegartener Arena genommen; zur Zeit ist er Rittmeister im Garde-Kürassier-Regiment. Königin Wilhelmina hat am 31. August ihr 20. Lebensjahr vollendet, zahlreiche Gratulationen werden der anmuthigen, liebreizenden Königin sicherlich zu Theil werden, da sie jetzt der Wahl ihres Herzens folgend, sich mit dem auch geistig hervorragenden Herzog Heinrich von Mecklenburg verlobt.

Zum Boerenkriege.

London, 16. Okt. Lord Roberts meldet aus Pretoria vom 15. Oktober: General French ging mit der ersten und vierten Cavalleriebrigade von Machadodorp gegen Heidelberg vor, um das bis jetzt noch nicht durchstreifte Gelände aufzuklären. Oberst Mahon, Commandeur der berittenen Infanterie, wurde am 13. Oktober in ein Gefecht verwickelt, das erfolgreich war; die Verluste an Todten und Verwundeten waren jedoch schwer. Todt sind drei Offiziere, acht Mann, verwundet drei Offiziere, 25 Mann. **French besetzte** gestern **Carolina.** Carabiniers erbeuteten auf dem Marsche einen Convoi Boeren. General Lyttleton setzt seinen Marsch von Lydenburg nach Middelburg fort. General Rundle berichtet, ein britischer Convoi sei am 11. Oktober auf dem Wege von Standerton nach Vrede angegriffen worden. Der Feind wurde indessen zurückgeworfen. Settle besetzte Bloemhof und machte 50 Gefangene.

Die Engländer sind jetzt mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Eine von dem Obersten Legallais befehligte Colonne traf Sonntag in Kronstadt ein. Dieselbe hatte die Districte von **Heilbron**, Reitz und **Frankfort** durchstreift und häufige Begegnisse mit kleinen feindlichen Abtheilungen zu bestehen gehabt. Einen Capitän und 9 Mann von der berittenen Infanterie verlor sie durch Gefangennahme. Kundschafter stellten die Anwesenheit von 1400 Boeren im Kroonstad-District fest.

In **Ladybrand** sind 400 Mann von den Royal-Highlanders einmarschirt; die Bewohner der Stadt fühlen sich nunmehr völlig sicher.

In der am 11. Oktober in Pretoria abgehaltenen Sitzung der Commission für die **Prüfung der Concessionen in Transvaal** protestirte der Anwalt des Directors van Kretschmar dagegen, daß dieser als Zeuge vorgeladen wurde, indem er erklärte, ein derartiges Vorgehen in Afrika würde mit den gegenwärtig in Europa geführten Untersuchungen und Verhandlungen im Widerspruch stehen. Der Präsident der Commission erklärte jedoch, die Commission habe die Vollmacht, das Verhör des Zeugen zu erzwingen. Van Kretschmar gab zu, daß der Wanderredner Hargrove für eine Reise, die er durch die Capcolonie unternahm, um in versöhnendem Sinne zu wirken, tausend Pfund erhalten habe, daß Statham, einem boerenfreundlichen Journalisten und Schriftsteller, ein ansehnliches Honorar ausbezahlt worden sei, und daß Mendersohn, der früher der Redaction der „Standard and Diggers News" angehörte, ein Anlehen von 6000 Pfund im Hauptbureau der Compagnie in Amsterdam erhalten habe. Dagegen hielt der Zeuge aufrecht, die Zerstörung der Brücken durch die Compagnie sei durch den Contract mit der Regierung gerechtfertigt gewesen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Okt. Das **Befinden der Kaiserin** Friedrich ist, wie aus Cronberg gemeldet wird, **unverändert. Die Kräfte nehmen langsam, aber stetig zu.** Zwischen Homburg und Friedrichshof ist telephonische Verbindung hergestellt.

Ueber die Vorgeschichte der letzten acuten Erkrankung der Kaiserin Friedrich erfährt ein Berliner Blatt aus bester Quelle Folgendes: Die Kaiserin befand sich nach ihrer Rückkehr aus dem Süden, wo sie in Begleitung des in Cronberg wohnenden Leibarztes Dr. Spielhagen geweilt hatte, längere Zeit recht wohl. Später traten heftige Rückenschmerzen ein. Die Kaiserin, die einen starken Willen besitzt, suchte ihre Qualen lange Zeit zu verbergen, so daß sie kaum für die nächste Umgebung sichtbar waren. Die Spazierfahrten wurden während des Sommers täglich fortgesetzt, die fortschreitenden Arbeiten auf der Saalburg besichtigt, ebenso die Renovationsarbeiten der alten Cronberger Stadtkirche. Kurz — in der Oeffentlichkeit wurde der ernste Zustand der hohen Frau nicht bemerkbar. Seit vier Wochen aber trat das Leiden in ein acutes Stadium. Die Schmerzen mehrten sich; Dr. Spielhagen aus Cronberg wurde mehrmals täglich nach dem Schlosse gerufen, bis er endlich dort ständigen Aufenthalt nahm. Die hohe Patientin wollte ihn wegen ihrer jähen Anfälle immer in ihrer Nähe haben. Auf ausdrücklichen Wunsch der Kaiserin sind Mittheilungen über ihren Zustand bisher nur ganz spärlich in die Oeffentlichkeit gelangt. Die hohe Frau, die sich für alle Eingänge lebhaft interessirt, viele Zeitungen liest, alle Briefe selbst öffnet, wollte sich von allen unnöthigen Aufregungen fern halten. Eine Besserung ist erfreulicherweise nicht ausgeschlossen, eine Katastrophe aber leider ebenfalls nicht.

Die **Kaiserin Friedrich** hat nur mit Widerstreben in die Hinzuziehung einer Pflegeschwester zur Ablösung der Nachtwachen eingewilligt, weil das, wie sie sich äußerte, nun doch wohl in die Zeitungen kommen würde. Die Königin Victoria erhielt weiter **günstigere Nachrichten** über das Befinden der Kaiserin Friedrich. Man hofft bei Hof auf Grund autoritativer ärztlicher Gutachten, daß die acute Complication binnen kurzer Frist überwunden sein wird, und die Patientin alsdann ihre täglichen Lebensgewohnheiten wie vor dem Anfall wieder werde aufnehmen können. Das alte organische Leiden habe nach dem Ausspruch der behandelnden Aerzte keine gefährlichen Fortschritte gemacht.

Berlin, 16. Okt. Dem Vernehmen nach werden bei der nächsten **Volkszählung** mindestens in den großen Städten **Erhebungen über die Höhe der Miethpreise** stattfinden.

* **[Der abgesagte Kaiserbesuch.]** In **Elberfeld-Barmen** hat der vorläufig abgesagte Kaiserbesuch große Enttäuschung hervorgerufen. Der „Köln. Ztg." wird vom Sonnabend aus Barmen u. a. geschrieben: Hier und da war man heute Morgen noch damit beschäftigt, an den Schmuck die letzte Hand zu legen. Jetzt ist alles bis auf einige Kleinigkeiten vollendet. In den Feststraßen wogte schon vom frühen Morgen an eine überaus zahlreiche Menschenmenge, die sich mit Freuden dem Anblick der vielen prächtigen Decorationen hingab. Ob die Kunde von der Absage des kaiserlichen Besuches nicht bis in alle Orte der Nachbarschaft gedrungen war, oder ob man sich dort der Zuversicht hingegeben hatte, daß es gelingen werde, den Besuch doch noch zu heute zu ermöglichen, mag dahingestellt bleiben. Genug, die Frühzüge brachten unzählige Schaulustige. Auch kamen Vereine, Schulen unter Trommelschlag und Pfeifenklang. Alle waren festlich geschmückt und nicht wenig erstaunt, als sie hier die Nachricht von dem Ausbleiben des Kaiserpaares erfuhren. Einige Entschädigung für die Enttäuschung gab ihnen das prächtige Festkleid, auch bot sich vielen in der Uferstraße dadurch ein ebenso eigenartiges wie fesselndes Schauspiel dar, daß 2000 Brieftauben, die von Vereinen aus Rheinland, Westfalen und Braunschweig nach hier gesandt waren, um die Kunde von dem Einzuge des Kaiserpaares in weite Kreise zu tragen, in Freiheit gesetzt wurden. Auf ein Commando wurden die Thiere gleichzeitig losgelassen und flogen nach den verschiedensten Richtungen ihrer Heimath zu. Falls das Kaiserpaar in der letzten Oktoberwoche den Besuch ausführt, will die Gesellschaft Courier, die die Vorbereitungen zu dem Auffluge getroffen hatte, nochmals an die auswärtigen Brieftaubenvereine herantreten und einen abermaligen Aufflug ermöglichen.

* **[Der sechste Candidat für Bomst-Meseritz.]** Auch die Socialdemokraten haben einen eigenen Candidaten für den Wahlkreis Bomst-Meseritz aufgestellt und zwar in der Person des Mechanikers Otto Mix aus Posen. Herr Mix hat sich bereit erklärt, die Wahl anzunehmen. M. ist in Posen durch die Verbrüderungs-Versammlung der Polen und Socialdemokraten (am 15. August d. Js.) bekannt geworden.

* **[Die deutsche überseeische Auswanderung]** im September 1900 und in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Es wurden befördert deutsche Auswanderer im Monat September

über	1900	1899
Bremen	1248	1015
Hamburg	1167	976
deutsche Häfen zusammen	2415	1991
fremde Häfen (soweit ermittelt)	558	587
überhaupt	2973	2578

Aus deutschen Häfen wurden im September 1900 neben den 2415 deutschen Auswanderern noch 9670 Angehörige fremder Staaten befördert; davon gingen über Bremen 6539, über Hamburg 3131.

Breslau, 16. Okt. Heute Mittag fand auf dem Königsplatz die Enthüllung des von Professor Breuer geschaffenen **Bismarckdenkmals** statt.

Leipzig, 17. Okt. Die **Tarifverhandlungen** zwischen den **Buchbindereibesitzern** und den **Buchbindergehilfen** sind heute beendigt; bis auf einige unwesentliche Punkte ist eine **Einigung** erzielt worden.

Osnabrück, 14. Okt. **Pastor Weingart** hat sich nach der „Rhein.-Westf. Z." entschlossen, hier am Schauplatz seiner früheren geistlichen Thätigkeit regelmäßig religiöse Vorträge zu halten.

Frankreich.

Paris, 17. Okt. Die Polizei nahm gestern in dem Hause der **Antisemitenliga** in der Rue Chabrol eine **Haussuchung** vor, um nach der Mitgliederliste der Antisemitenliga zu forschen. Auch bei mehreren der Antisemitenliga angehörigen Personen fanden Haussuchungen statt. Aus den gefundenen Papieren soll hervorgehen, daß die Liga sich neu gebildet habe und daher das Strafgesetz auf sie zur Anwendung kommt.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Okt. Die Pforte richtete heute an die russische Botschaft eine neue Note, in welcher sie mittheilt, daß alle bei dem **Angriff der Kurden** auf den Gerenten des russischen Generalconsulats in Erzerum entwendeten Effecten u. s. w. wieder zur Stelle geschafft seien und die Lokalbehörden die strengsten Weisungen erhalten hätten, die Schuldigen zu verhaften und zu bestrafen. Im Bezirk Diarbekir kam es zwischen zwei Kurdenstämmen zu einem ernsten **Zusammenstoß**, wobei mehrere von Mohammedanern und Christen bewohnte Dörfer zerstört wurden. Die türkischen Truppen schritten ein, um die Ordnung wiederherzustellen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Oktober.

Wetteraussichten für Donnerstag, 18. Okt., und zwar für das nordwestliche Deutschland:

Kühl, vielfach heiter, Stellenweise Regen. Nachts kalt.

Freitag, 19. Okt. Kühl, wolkig, häufig neblig, windig. Vielfach Nachtfröste.

Sonnabend, 20. Okt. Wenig verändert, wolkig, theils heiter, meist trocken. Vielfach Nebel.

* **[Stadtverordnetenwahl.]** Morgen, Donnerstag, haben die stimmberechtigten Bürger der Unterabtheilung B. des ersten Wahlbezirks der III. Wählerabtheilung ihr Wahlrecht auszuüben. Es gehören dazu die Wähler aus folgenden Straßen: Breitgasse, I. Damm, II. Damm, Dominikswall, Drehergasse, Faulengasse, Goldschmiedegasse, Hallhof, Häkergasse, Holzmarkt, Junkergasse, Kohlengasse, Kohlenmarkt, Laternengasse, Mauergang, Priestergasse, Scharmachergasse (Große und Kleine), Scheibenrittergasse, Tagnetergasse, Zwirngasse. Die Wahl findet von 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends im Rathhause statt.

Am heutigen ersten Wahltage war die Wahlbetheiligung schon in den Vormittagsstunden ziemlich lebhaft.

* **[Herr Oberpräsident v. Goßler]** hat sich heute Vormittag, nachdem er der Eröffnungsfeier des Conradinums in Langfuhr beigewohnt hatte, nach Posen begeben, um dort einer Sitzung der Ansiedelungs-Commission beizuwohnen.

* **[Berufung zum Provinzial-Schulrath.]** Dem hiesigen Realgymnasium zu St. Johann steht, wie verlautet, der Abgang seines Directors, Herrn Dr. Meyer, bevor. Herr Dr. Meyer soll für eine Provinzial-Schulrathstelle in der Rheinprovinz in Vorschlag gebracht worden sein und seine Ernennung für diesen Posten nahe bevorstehen.

* **[Feierliche Eröffnung der neuen Realschule zu Langfuhr.]** Um 9 Uhr Vormittags begann heute die feierliche Eröffnung der von uns bereits beschriebenen neugebauten Anstaltsgebäude des „Conradinums" in Langfuhr. Das Hauptgebäude hatte zur Feier des Tages Flaggenschmuck angelegt; die Treppenaufgänge waren durch tropische Gewächse geschmückt; in der Aula, in der die mit schwarz-weiß-rothen Fahnen drapirte Büste unseres Kaisers sowie die Wappen der v. Conradischen Familie und der Stadt Danzig prangten, hatten sich die Angehörigen der zeitigen Schüler, sowie diese selbst und eine große Anzahl früherer Schüler der Anstalt eingefunden, um dem feierlichen Eröffnungsacte beizuwohnen, und auf dem Podium hinter dem Rednerpult hatte die Gesangsklasse der Anstalt Aufstellung genommen. Kurz nach 9 Uhr erschienen die eingeladenen Ehrengäste, zunächst Herr Oberpräsident v. Goßler, der von dem Director der Anstalt Herrn Dr. Bonstedt und dem Justitiar der v. Conradi'schen Stiftung Herrn Oberregierungsrath Fornet begrüßt und in die Aula geleitet wurde. Unter den sonstigen Ehrengästen bemerkten wir die Herren: Regierungs-Präsident v. Holwede, Consistorialpräsident Meyer, Geh. Regierungs- und Provinzialschulrath Dr. Kruse, Oberbürgermeister Delbrück, Provinzial-Schulrath Dr. Collmann, Bürgermeister Trampe, Stadtrath Ehlers, Stadtschulrath Dr. Damus, Geh. Commerzienrath Damme, Regierungsrath v. Steinau-Steinrück, Landrath Dr. Maurach, die Gymnasialdirectoren Dr. Kahle, Dr. Kretschmann, Dr. Meyer, die Superintendenten Boie und Claaß, mehrere andere Geistliche und Schulmänner, die Mitglieder des Curatoriums der Conradi'schen Stiftung, sowie das gesammte Lehrer-Collegium der Anstalt. Mit einem Orgelpräludium des Herrn Lehrers Schramm wurde die Feier eröffnet, worauf Herr Director Bonstedt mit einer religiösen Ansprache und Gebet die Feier eröffnete und die Gesangsklasse unter Leitung des Herrn Schramm den Hymnus „Singet dem Herrn ein heiliges Lied" vortrug. Herr Oberpräsident v. Goßler hielt dann etwa folgende kurze Ansprache:

„Werthe Damen und Herren, liebe Lehrer und Schüler! Die v. Conradi'sche Stiftung ist aus dem lieblichen Waldthale an die brausenden Ufer der Ostsee in die Nähe der Stadt Danzig gezogen. Neue Wege sollen in ihr gegangen, neue Ziele erstrebt werden. Ein Theil der Schüler soll vorgebildet werden, um demnächst sein Wissen in der nunmehr schon im Bau begriffenen technischen Hochschule zu erweitern. Staat, Stadt und Stiftung haben sich die Hand gegeben, um die v. Conradi'sche Stiftung dahin zu fördern, daß sie eine Stellung einnimmt, zu der sie berufen ist, die Schüler stark zu machen und zu kräftigen für ihren späteren Beruf. Ein hehrer Weckruf unseres geliebten Kaisers ist von dem lieblichen Taunusgebirge erklungen; es ist der Ruf: „Ich bin ein deutscher Bürger". Eine große Aufgabe liegt in diesem Rufe. Er fordert die Hingabe für die Mitbürger, die Aufopferung für das Vaterland. Als das römische Reich diese Tugenden verlor, sank es immer mehr dahin und auf seinen Trümmern ist das Germanenthum entstanden, das es zu seiner jetzigen Macht und Stärke gebracht hat. Unsere Aufgabe ist und bleibt es, deutsche Bürger zu erziehen. Wir wollen geloben, dieses hier in der Ostmark zu thun im Aufblick zu unserem erhabenen Kaiser, ihm sei Heil und Ehre. Unser allergnädigster Kaiser und Herr Wilhelm II. er lebe hoch!"

Als die darauf gesungene Nationalhymne verklungen war, begrüßte namens des Curatoriums Herr Oberregierungsrath Fornet die Gäste und dankte ihnen für ihr Erscheinen mit dem Bemerken, daß Dank das Gefühl sei, das am heutigen Tage die Herzen aller Curatoriums-Mitglieder erfülle. Er danke Allen, die geholfen haben, dieses schöne Gebäude zu errichten, insbesondere dem Erdenker des Baues Herrn Geheimrath Böttcher, dem Leiter Herrn Baumeister Schmidt, der unabläßlich bemüht gewesen sei, seine Pflicht zu erfüllen. Größten Dank sei man aber dem längst (1794) verstorbenen Freiherrn v. Conradi schuldig, der sein Vermögen dem Dienste der Provinz gewidmet habe. Redner dankte ferner den Behörden, die beigestanden hätten, das Werk zu vollenden, und übergab namens des Curatoriums das neue Gebäude dem Director mit dem Wunsche, daß es ein doppeltes Denkmal sein möge, ein Denkmal der Liebe verstorbener Geschlechter und ein Denkmal der staatlichen Fürsorge, und daß es Jahrhunderte lang dem Vaterland dienen möge, tüchtige deutsche Bürger zu erziehen.

Herr Director Bonstedt dankte nunmehr namens der Anstalt für das ihm übergebene Gebäude mit dem Bemerken, daß er die Herausgabe einer eingehenden Entwicklungsgeschichte für die hundertjährige Jubelfeier der Anstalt aufspare. Von der Zeit ab, als die Anstalt in höhere Intentionen eingelenkt sei, wäre sie erst eine solche im Sinne der Gründer geworden. Als am 1. November 1878 Herr Geh.-Rath Dr. Kruse die Anstalt zuerst revidirt habe, empfahl er einen Anschluß an eine städtische Gemeinde, und zwar an Danzig. Damals war noch kein einheitlicher Entschluß zu erzielen. Erst als im Juli 1891 Herr Oberpräsident v. Goßler an die Spitze des Provinzial-Schulcollegiums getreten sei, wäre die Sache in lebhafteren Gang gekommen. Im Jahre 1894 beschloß das Curatorium, die Anstalt in eine lateinlose Realschule umzuwandeln. Der Staat habe 300 000 Mk., die Stadt den Bauplatz und 65 000 Mk. bewilligt, wofür er den Dank nicht nur den Herren von Goßler und v. Holwede, sondern auch dem verstorbenen Oberbürgermeister Dr. Baumbach, ferner dem Abgeordneten Herrn Stadtrath Ehlers und nicht zum mindesten dem verstorbenen Justitiar Herrn Amtsgerichtsrath Kauffmann ausspreche. Im Jahre 1898 habe der Bau begonnen; am 23. September v. J. sei das Richtfest gewesen und nunmehr sei das Etablissement soweit fertig, daß es vor 14 Tagen habe bezogen werden können. Es seien zwar noch Unbequemlichkeiten vorhanden, die uns aber nicht hindern sollen, guten Muthes zu arbeiten. Redner dankte dann noch den Herren Professor Edel und Rector Adler, die während eines Provisoriums die Schüler unterrichtet hätten, und schilderte die Aenderungen, die nunmehr in der Anstalt eingetreten seien, daß dieselbe jetzt nicht nur Alumnen habe, sondern die lediglich die Schule besuchende Jugend überwiegend sei. Die Grundsätze der Lehrer seien aber, wie früher, eine christliche evangelische Hausgemeinde heranzubilden. Man habe zwar die frühere Stätte, das liebliche Waldthal, mit Bedauern verlassen, hoffe indessen, daß man hier an dem herrlichen Jäschkenthal ebenfalls mit Erfolg an der Jugend arbeiten werde. Redner schloß mit dem Ausdruck der Freude, in den Verband der Danziger Schulen einzutreten und mitzuarbeiten im Dienste der Danziger Bürgerschaft.

Herr Provinzialschulrath Dr. Collmann drückte dann mit dem Bemerken, daß es ihm eine angenehme Pflicht geworden sei, für die Schuljugend in der Ostmark zu sorgen, den Wunsch für die gedeihliche Entwicklung der Anstalt aus. Indem er den Schönheitsgeist der Griechen pries, wünschte er, daß auch in diesen harmonisch gegliederten Bauten eine schöne Seele weilen möge. Er erhoffe und erwarte es von dem Director, den Lehrern und Schülern. Allen Lehranstalten sei dieselbe Aufgabe gegeben: Erziehung zu rastlosem Streben, hingebender Opferfreude zu König und Vaterland. Dem Lehrercollegium rief Redner den Goethe'schen Ausspruch „Freund, treibe du alles mit Eifer und Liebe" zu. Diese letzten beiden mögen die Genien und ständigen Begleiter der Lehrer sein. An die Jugend aber richte er liebevoll die Worte: „Wenn die Rose selbst sich schmückt, dann schmückt sie auch den Garten" und schloß seine Rede mit den Worten: So möge auch hier der Geist des Vertrauens walten, zum Heile der Jugend, zum Segen des Vaterlandes, das walte Gott!

Nachdem dann noch die Gesangsklasse das Dankgebet aus den altniederländischen Volksliedern gesungen hatte, brachte Herr Director Bonstedt ein Hoch auf Herrn v. Goßler aus, worauf ein Rundgang durch die sämmtlichen Baulichkeiten unternommen wurde.

* **[Beleuchtung der Treppen.]** Ueber die Beleuchtung der Treppen, die in der jetzt beginnenden „dunklen Jahreszeit" besonders wichtig ist, theilen wir aus der betreffenden Polizeiverordnung für die Stadt Danzig folgende Vorschriften mit:

§ 3 bestimmt: Die Beleuchtung hat in den Monaten Januar, November, Dezember spätestens um 5 Uhr, in den Monaten Februar, Oktober spätestens um 6 Uhr, in den Monaten März, April, September spätestens um 7 Uhr zu beginnen und ohne Rücksicht auf die Jahreszeit bis mindestens 10 Uhr Abends zu dauern; § 4: Diejenigen Treppen, Flure etc., welche durch Fenster oder auf andere Weise genügendes Tageslicht nicht erhalten, müssen auch bei Tage, und zwar in der Zeit vom 1. April bis 30. September von früh 6 Uhr ab, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März von früh 7 Uhr ab beleuchtet werden. § 5. Die in den vorstehenden Paragraphen angeordnete Beleuchtung muß derartig sein, daß Thüren, Schwellen, Stufen und etwaige Oeffnungen in den Wänden oder im Fußboden erkennbar sind. § 7. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 30 Mk. geahndet.

* **[Umgestaltung des Fortbildungsschulwesens.]** Wie wir hören, ist seitens des Ministers für Handel und Gewerbe die Umwandlung der im Jahre 1892 auf staatliches Verlangen hier errichteten, bisher unter staatlicher Verwaltung stehenden Fortbildungs- und Gewerkschule in eine Communalanstalt angeregt worden. Zur Erörterung dieser Angelegenheit sowie der weiteren Einrichtungen des hiesigen Fortbildungsschulwesens soll am Sonnabend eine Conferenz unter Theilnahme von Ministerial-Commissaren hier stattfinden.

S. **[Gartenbau-Verein.]** Am Abend des 15. Oktbr. eröffnete der Verein seine Wintersitzungen und zwar im Hotel „Englisches Haus". Der Vorsitzende, Herr F. Rathke-Praust, begrüßte die Erschienenen. Derselbe hielt dann einen Vortrag über die vom 5. bis 7. d. Mts. in Marienburg abgehaltene **Obstausstellung** des westpreußischen Provinzial-Obstbau-Vereins, über welche er nur Lobenswerthes berichten konnte, was auch schon in dieser Zeitung geschehen ist. Der Vortrag wurde an einer langen mit zwischen Weinlaub lachenden Früchten bedeckten Tafel gehalten, welche thatsächlich eine prächtige Illustration des gesprochenen Wortes darbot. Die hier vorgeführten Apfel- und Birnensorten gehörten dem gelegentlich der Ausstellung festgestellten Normal-Sortiment für die Provinz an und veranschaulichten dasselbe, soweit die betr. Sorten nicht bereits „passirt" waren, auch einige spätreifende Sorten fehlten noch. Da wir über dieses Sortiment an dieser Stelle des öfteren berichteten, so sei nur erwähnt, daß demselben als die werthvollsten sogenannten „Lokalsorten" der „Marienwerder Gülderling" (oder weißer Stettiner) und der „Adamsapfel" hinzugefügt wurden. Interessant waren die Erstlinge einer schwedischen Sorte „Akerö" von heimischem Boden, welche wohl geeignet waren, die Beliebtheit, deren sich die Sorte in ihrer Heimath erfreut, zu rechtfertigen und sie auch bei uns einzuführen. Ebenso stellte sich die hier zum ersten Male tragende amerikanische Birne „Idaho" als angenehme Frucht dar, wenn sie auch der Bedeutung des „Akerö" wohl nicht gleichkommt. Selbstverständlich durften die „ausgestellten Gegenstände" nicht nur besehen, sondern sogar berührt und gegessen werden, was mit dem nöthigen Sachverständniß geschah. Herr Evers-Zoppot gab Anregung, hier am Orte solche Ausstellungen zu veranstalten wie die Marienburger, die durch den gleichzeitigen Obstmarkt hohen praktischen Werth hätten; man müsse dem Obstbau in den Vereinsverhandlungen mehr Raum gewähren, das Publikum, sowie die Behörden dafür interessiren. Von verschiedenen Seiten wurde entgegengehalten, daß dem Obstbau eine

sehr große Beachtung im Verein geschenkt werde, daß es aber so gut wie unmöglich erscheine, das Publikum in dem Maße für die Bestrebungen des Vereins zu interessiren, daß Ausstellungen auch nur die Kosten decken. Hierin liege der Grund, daß seit Jahren größere Ausstellungen nicht unternommen worden seien, weil der Verein nach den großen finanziellen Opfern, die ihm frühere Veranstaltungen gebracht haben, nicht noch seine letzten Mittel für diese Sache hergeben könnte. Neben den prächtigen, oben erwähnten Obstsammlung schmückten den Versammlungsraum die musterhaften Cyclamen des Herrn Franz Raabe-Langfuhr, sowie die zierlichen Bouvardien, Asparagus und Farnkräuter des Herrn Paul Lenz daselbst; beide erhielten Monatsprämien. Es ist bedauerlich, daß nicht mehr Liebhaber der Pflanzenwelt sich an dem Anblick dieses Zimmers erfreuten.

-r. [„Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband."] Die hiesige Ortsgruppe hielt gestern Abend im „Gambrinus" eine öffentliche Versammlung ab. Es hatten sich zu derselben ca. 100 Personen eingefunden. Herr Rich. Döring aus Hamburg sprach in ca. 1½ stündiger Rede über das Thema: Die Lage der Handlungsgehilfen und ihre Forderungen an die Gesetzgebung. Der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband", so führte der Redner aus, stehe auf dem Standpunkt, daß die gesetzgebenden Körperschaften eingreifen müssen, um eine Verbesserung der Lage der Handlungsgehilfen herbeizuführen. Der Handlungsgehilfenstand sei erst in neuerer Zeit erwacht und zu der Ueberzeugung gekommen, daß er sich in einer starken Organisation eine starke Gehilfen-Vertretung schaffen muß. Der Großbetrieb gewinne auch im Kaufmannsstande immer mehr an Boden und der Handlungsgehilfenstand höre damit immer mehr auf, eine Durchgangsstation zur Selbständigkeit zu sein. Verbände, die ihr Hauptaugenmerk auf die Stellenvermittelung legen, seien heute nicht mehr im Stande, die Lage der Handlungsgehilfen zu bessern. Es sei eine Gehilfenvertretung nothwendig, welche die Rechtsverhältnisse im Gehilfenstande umgestalten hilft. Als Forderungen, welche die Gehilfen zu stellen haben, begründete der Redner die folgenden: Einschränkung der weiblichen Arbeitskräfte, Regelung des Lehrlingswesens und eine angemessene Altersversorgung. Ferner fordert Redner die Errichtung von Handlungsgehilfenkammern, ähnlich den Handelskammern. — In der Discussion stellten zwei Versammlungstheilnehmer Fragen in Bezug auf den Acht- resp. Neunuhr-Ladenschluß. Nach Beantwortung derselben wurde aufgefordert, dem Verbande beizutreten.

⊙ [Detaillisten-Verein.] Im Restaurant „Zum Luftdichten" hielt der Verein gestern seine General-Versammlung ab, mit der die Feier des 11. Stiftungsfestes verbunden war. Derselben wohnte auch der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins von 1870, Herr Ed. Haak, als Gast bei. Nach Aufnahme einiger neuen Mitglieder erstattete der Vorsitzende, Herr Winkelhausen, den Jahresbericht, in dem er die Thätigkeit des Vereins während des verflossenen Jahres schilderte. Dem Verein gehören zur Zeit 80 Mitglieder an. Die Mitglieder Herren August Rockel-Ohra, Rathke-Schidlitz und Franz Weißner-Danzig konnten im verflossenen Vereinsjahre ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen, wozu ihnen durch Deputationen des Vereins Glückwünsche dargebracht wurden. Nach Erstattung des Kassenberichtes wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. — Bei der sich an die Generalversammlung anschließenden geselligen Vereinigung zur Stiftungsfeier toastete Herr Winkelhausen auf den Detaillisten-Verein. Herr Haak brachte die herzlichsten Glückwünsche des Kaufmännischen Vereins von 1870 dar, hob die besonderen Verdienste des Detaillisten-Vereins um den Achtuhr-Ladenschluß hervor und leerte sein Glas auf den Vorstand desselben, insbesondere auf Herrn Winkelhausen. Rundgesänge und weitere Toastansprachen hielten die Theilnehmer lange beisammen.

○ [Westpreußischer Provinzial-Fecht-Verein.] Gestern Abend fand im Bildungsvereins-Hause eine Sitzung des Vereins statt, in der nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten die Herren Architekt und Steinmetzmeister Curt Dreyling und Standesamtssecretär Rohrbeck für ihre Bestrebungen zum Besten des westpreußischen Provinzial-Fecht-Vereins zu Fechträthen ernannt wurden.

⊙ [75jähriges Geschäftsjubiläum.] Am heutigen Tage kann die hiesige Firma E. G. Gamm, Seifenfabrik, Breitgasse 130/32, auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1825 folgte Johann Eduard Gustav August Gamm aus Bromberg seinen ihm vorangegangenen Brüdern Friedrich Wilhelm und Johann Karl nach Danzig und begründete auf dem 1. Damm Nr. 114 (jetzt Nr. 7) in dem ehemaligen Hause des Herrn Hohnfeld eine „schwarz und weiße Seif- und Lichtefabrik", die er am 18. Oktober eröffnete. Als im Jahre 1858 am 19. Juli die Seifenfabrik von J. C. Gamm im Breitenthor abbrannte und der Inhaber, der Sohn des Begründers, die Fabrik nicht wieder aufzubauen beabsichtigte, kaufte der Vater des Eduard Gustav Gamm diesem die Brandstätte ab und es wurde auf derselben eine neue Seifenfabrik erbaut, welche die Söhne für den Vater weiterführten, während die Fabrikation auf dem Damm eingestellt wurde. Das Geschäftshaus auf dem Damm blieb Filiale. Der jüngere Sohn Oskar bezog das neue Haus im Breitenthor. Am 18. Juni 1871 übernahm Oskar Gamm das Geschäft für eigene Rechnung. Am 26. März 1874 starb der Begründer E. G. Gamm. Das Geschäft dehnte sich im Laufe der Jahre so aus, daß die Fabrik erweitert werden mußte. Dies geschah durch den im Jahre 1888 erfolgten Ankauf der Synagoge in der Breitgasse. Im Jahre 1893 starb Oskar Gamm und nun übernahm seine Wittwe das Geschäft. Unter ihrer Führung wurde die innere Einrichtung der Fabrikräume umgestaltet und durch neue maschinelle Anlagen, Dampfheizung etc. verbessert. Möge der weit über Danzig hinaus bestens bekannten Firma ein weiteres Blühen und Gedeihen beschieden sein!

* [Volksbibliotheken.] Der Cultusminister hat die Oberpräsidenten ersucht, bezüglich der aus staatlichen Mitteln unterstützten Volksbibliotheken darauf hinzuwirken, daß bei der Auswahl der Bücher auch darauf Rücksicht genommen werde, das Interesse für die vaterländischen Colonien und für die weitere Entwicklung der deutschen Flotte durch die Aufnahme geeigneter Schriften zu beleben.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Baumgartschegasse Nr. 17/18 und St. Bartholomäi-Kirchengasse Nr. 14 von der Wittwe Marie Riemeck, geb. Dannenberg, an die Tischlermeister Gustav und Oskar Selke für 91 300 Mk.; eine Parzelle von Stadtgebiet Nr. 124 von dem Eigenthümer Sänger an den Zimmergesellen Stuewe für 1000 Mk.; Leegstrieß Blatt 34 von dem Bauunternehmer Albrecht Jantzen an den Zimmermann Wilhelm Diller für 39 000 Mk.; Marienstraße Nr. 26 von dem Glasermeister Fiß an den Bauunternehmer Holtz in Pr. Stargard für 69 000 Mk. Ferner sind die Grundstücke Karpfenseigen Nr. 24 nach dem Tode der Wittwe Richau, geb. Kaethler, auf den Röhrenmeister Richau für 9000 Mk. und Karpfenseigen Nr. 25 auf den Schiffszimmermann Richau für 9000 Mk. übergegangen.

-r. [Strafkammer.] Eigenartige Verhältnisse scheinen am Schlusse des vorigen und zu Beginn dieses Jahres in unserem Nachbarstädtchen Neustadt geherrscht zu haben. Nach dem Abgang des früheren Bürgermeisters Herrn Scholz war die Stadt eine Zeit lang ohne Oberhaupt. Die Bureaugeschäfte des Bürgermeisters, dessen Abgang am 25. November erfolgte, sollte in Vertretung der Stadtsecretär führen. Dieser erkrankte jedoch schon wenige Tage, nachdem der Bürgermeister aus seinem Amt geschieden war. Alle an den Magistrat, sowie die Amtsanwaltschaft gerichteten amtlichen Schreiben gingen nun durch die Hände des erst 19 Jahre alten Bureaugehilfen Hans Glitz. Dieser junge Mann empfing und beantwortete Schreiben von der Regierung, der Staatsanwaltschaft und anderen Behörden. Außerdem hatte er das Eingangsjournal zu führen, was er für sein Hauptamt hielt; damit aber nicht genug, stellte er auch Radfahrkarten aus, verwaltete die dazu gehörige Kasse, nahm das Geld, welches als Vergnügungssteuer einging, in Empfang und war schließlich auch noch Verwalter der standesamtlichen Kasse. Bei all diesen Arbeiten stand ihm allerdings noch ein anderer Bureaugehilfe zur Seite. Glitz wuchsen diese Arbeiten über den Kopf. Es liefen fortgesetzt sowohl bei der Amtsanwaltschaft, wie beim Magistrat Erinnerungsschreiben ein. Um sich zu helfen, vernichtete Glitz die Erinnerungsschreiben und versteckte Acten von Strafprozessen, die bei der Amtsanwaltschaft schwebten, in den Bureauräumen. Das ging so weiter, bis der neue Bürgermeister Herr Trautmann im März d. J. sein Amt antrat. Jetzt wurde die Entdeckung gemacht, daß Erinnerungsschreiben und auch Acten fehlten. Glitz wurde nun entlassen. Erst nach und nach fand man eine ganze Anzahl von Acten zu Strafprozessen vor. Verschiedene Strafprozesse sind dadurch verjährt. Glitz, der als Beamter vereidigt war, wurde demnächst wegen Beiseiteschaffung von Acten zur Verantwortung gezogen. Anfänglich war gegen G. auch ein Verfahren wegen Unterschlagung im Amte eingeleitet, weshalb er am 20. Juli in Untersuchungshaft genommen wurde. Dieses Vergehen konnte jedoch nicht nachgewiesen werden und so hatte sich Gl. gestern vor der Strafkammer nur wegen der Beiseiteschaffungen zu verantworten. Der Angeklagte, der, wie sich der Vorsitzende der Strafkammer ausdrückte, Neustadt „zu dirigiren" hatte, gab zu, ca. 30 Erinnerungsschreiben vernichtet und ebenso die Acten versteckt zu haben. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er die Arbeit nicht habe bewältigen können und es ihm peinlich gewesen sei, einzugestehen, daß er mit der Arbeit nicht fertig werde. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 2 Monat, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurde.

* [Feuer.] Wahrscheinlich durch einen fortgeworfenen Cigarrenstummel oder ein noch brennendes Streichhölzchen war gestern Abend etwa 10 Uhr in dem Abort- und Spritzenhause am Olivaerthor Feuer entstanden, das durch die Feuerwehr schnell gelöscht wurde.

Aus den Provinzen.

z. **Putzig**, 16. Okt. Laut Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung sind sämmtliche Verkaufsstellen der Stadt über 9 Uhr hinaus (bis spätestens 10 Uhr) für den geschäftlichen Verkehr an folgenden Tagen geöffnet: An den Sonnabenden während der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober eines jeden Jahres; an den Vorabenden des Oktober- und Dezember-Jahrmarktes, sowie an diesen Tagen selbst; am Tage vor dem Valentin- und Peter-Paul-Ablasse, am Gründonnerstage und an den fünf Werktagen vor Weihnachten.

Ω **Berent**, 16. Okt. Gestern Abend hatten wir bei fast orkanartigem Sturm und sehr niedriger Temperatur ein **Gewitter** mit grellen Blitzen und Donner, auch trat dabei recht starker Regen ein.

+ **Neuteich**, 16. Okt. Am Sonntag Abend wurde in Nierau der etwa 20jährige Arbeiter Thiel von einem Knecht, Namens Pompecki, durch einen **Messerstich ins Herz getödtet**. Der so plötzlich ums Leben Gekommene ist das Opfer einer **Verwechselung** geworden. Pompecki hatte ein Messer auf beiden Seiten geschliffen, um mit einigen Kameraden einen Gegner zu überfallen. Letzterer hatte jedoch von dem Plane Kunde erhalten und sich versteckt. Als an seiner Stelle Thiel aus seiner Wohnung in die Hausthür trat, erhielt er den tödtlichen Stich. Der Thäter wurde verhaftet.

Riesenburg, 16. Okt. Die Inhaber der hiesigen **Colonial- und Manufacturwaaren-Geschäfte haben** sich in einer Versammlung dahin geeinigt, daß sie ihre Geschäfte im Sommerhalbjahr um 6 Uhr und im Winterhalbjahr um 7 Uhr Morgens öffnen und um 8 Uhr bezw. 9 Uhr Abends schließen wollen.

Schwetz, 16. Okt. Durch Unglücksfall fand der 34 Jahre alte, in Bukowitz stationirte Gendarm Helmbuch den Tod. Im Begriffe, seine Schwester nach Terespol zur Bahn abzubringen, scheuten die Pferde in der Nähe des Bahnhofs, gingen durch, die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und Herr H. fiel so unglücklich mit dem Kopfe an einen Baum, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald darauf starb.

Konitz, 15. Okt. In der heute begonnenen ersten Sitzung der dritten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde gegen den seit dem 30. Dezember v. Js. in Untersuchungshaft befindlichen Gerichtsvollzieher Alexander Berndt aus Schlochau wegen Verbrechens und Vergehens im Amte verhandelt. Gleich bei Eröffnung der Sitzung und der üblichen Begrüßung der Geschworenen weist der Herr Vorsitzende darauf hin, daß die diesjährige Schwurgerichtsperiode voraussichtlich von längerer Dauer, etwa drei Wochen, sein würde und daß einzelne Sachen, welche mit der Konitzer Mordaffaire in Verbindung stehen, zwei Tage, die Sache gegen Masloff und Genossen sogar vier Tage in Anspruch nehmen werden. Die Strafsache gegen Berndt hat bereits früher das hiesige Schwurgericht beschäftigt und war der Angeklagte s. Z. wegen Verbrechens im Amte zu 4 Jahren Zuchthaus, 600 Mk. Geldstrafe eventl. 40 Tagen Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 4 Jahren verurtheilt worden. Bei der damaligen Verhandlung war jedoch ein Formfehler vorgekommen, indem eine von einem nichtzuständigen Beamten unterschriftlich vollzogene Urkunde zur Verlesung gelangte. Auf die dieserhalb eingelegte Revision wurde das Urtheil durch das Reichsgericht aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen. Die Geschworenen bejahten auch diesmal die ihnen vorgelegten vier Hauptschuldfragen, worauf das Gericht nach kurzer Berathung auf das frühere Strafmaß: vier Jahre Zuchthaus, 600 Mk. Geldstrafe, eventl. noch 40 Tage Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 4 Jahren erkannte.

* **Konitz**, 17. Okt. Zu der Meldung aus Tilsit über die dortige Verhaftung eines angeblich verdächtigen Fleischergesellen hat Herr Fleischermeister Hoffmann dem „Kon. Tagebl." mitgetheilt, „daß er seit langen Jahren schon keinen Gesellen mehr im Geschäft hatte, sondern lediglich mit Lehrlingen arbeitet, einen Gesellen Falk aber nie beschäftigt habe".

Königsberg, 16. Okt. Aus Anlaß des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung, den **Einkauf größerer Kohlenvorräthe** und die **Abgabe derselben zum Selbstkostenpreise** städtischerseits besorgen zu lassen, hatte sich der Magistrat an das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft mit der Bitte um ein Gutachten über die in Betracht kommenden Verhältnisse gewendet. Das Vorsteheramt hat über diese Angelegenheit Montag Abend in einer außerordentlichen Sitzung unter Hinzuziehung einer großen Anzahl von Kohlen-Importeuren, Kohlen-Kleinhändlern und bedeutenden Kohlen-Consumenten berathen. Ueber das Ergebniß dieser Berathung erfährt die „K. H. Z." Folgendes:

Der Magistrat hatte zwei Punkte zur Begutachtung aufgestellt: 1. ob hierorts zur Zeit ein Kohlenmangel besteht oder ein solcher für die Zukunft zu befürchten ist, bezw. ob die hiesigen Kohlenhandlungen in der Lage sind oder sein werden, den Bedarf zu decken, 2. ob die Stadt in Ausführung des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung zu billigeren Preisen Kohlen abzugeben in der Lage sein würde, als die Kohlenhändler. Nach längeren Berathungen wurde das Vorsteheramt ersucht, dem Magistrat in folgendem Sinne zu antworten:

ad 1: Ein Mangel an Steinkohlen besteht in Königsberg nicht und ist auch in Zukunft nicht zu befürchten. Die Kohlenhandlungen hätten normal gefüllte Läger, weitere Vorräthe sind auf Grund der laufenden Verträge noch zu erwarten, außerdem könne heute zum Tagespreise jede beliebige Menge Kohlen aus England und Schottland bezogen werden. Der Mangel an schlesischen Kohlen, so fühlbar für das Binnenland er auch sein möge, kommt für Königsberg wenig in Betracht, da hier, auch wenn schlesische Kohlen reichlich angeboten waren, nur ein kleiner Theil des Verbrauchs aus Schlesien gedeckt wird. Wenn auch die Kriege in Afrika und China die englischen Vorräthe schmälern mögen, so würde doch zweifellos der hiesige Bedarf stets glatt und prompt gedeckt werden können. ad 2: Die Preissteigerungen gegen die Vorjahre seien durch den abnormen Kohlenverbrauch der Industrie, zum großen Theil auch durch den südafrikanischen Krieg und den chinesischen Krieg entstanden. Unter diesen Verhältnissen haben auch die hiesigen Importeure und Großhändler bedeutend höhere Einkaufspreise anlegen müssen, Preise, die um 25 bis 50 Pf. für den Centner gegen das Vorjahr höher waren. Schottische Kohlen stellen sich heute für 100 Kilogramm cif Pillau 2,30 bis 2,40 Mk. Hierzu kommen Unkosten für Leichter, Aufkarren, Verwiegen, Aufladen und Abfuhr, Manco, Verluste an Aussiebsel im Betrage von ca. 60 Pf., so daß der Kleinverkaufspreis von 1,50 bis 1,60 Mk. pro 50 Kilogr. unter Berücksichtigung der weiteren allgemeinen Geschäftsunkosten und der Versicherungsgebühren nur angemessen erscheint. Die Stadt würde daher kaum billiger die Kohlen abgeben können, andererseits aber bei einem etwaigen Fallen der Kohlenpreise große Verluste haben. Um indessen der ärmeren Klasse, wenn auch nicht eine Verbilligung, so doch eine Beruhigung für den kommenden Winter zu gewähren, erklärte sich eine Anzahl anwesender Kohlenhändler bereit, der Stadt eine beträchtliche Kohlenmenge mit der Verpflichtung zur Verfügung zu stellen, dieselbe bis Ende März zum Preise von 1,60 Mk. pro Centner bei Abnahme von mindestens fünf Centnern frei ins Haus und zum Preise von 1,50 Mk. pro Centner bei Abnahme von mindestens zwei Centnern bei der Empfangnahme innerhalb bestimmter Tagesstunden vom Lager an den Magistrat oder an hierzu von demselben autorisirte Stadteinwohner abzugeben. Eine Verpflichtung des Magistrats zur Abnahme der Kohlen soll nicht eintreten. Es steht zu erwarten, daß auch andere Kohlenhandlungen, die nicht an der Sitzung Theil genommen haben, sich diesem Vorgehen anschließen werden, so daß auf diese Weise **wenigstens** eine weitere Preissteigerung vermieden werden würde.

L. **Von der Westküste Samlands**, 15. Okt. Die Nordweststürme der vergangenen Woche haben nach langer Zeit wieder einmal einen **reichhaltigeren Bernsteinauswurf** gebracht, wobei **besonders** die Gegend von der Saltnicker- bis zur **Nodemserschlucht** betheiligt ist. **Allerdings so reichlich** wie in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fällt der Ertrag nicht mehr aus. Man nimmt hier allgemein an, daß der Sturm den Bernstein besonders von der Brüsterorter Ecke bringt; denn nachdem vor etwa vierzig Jahren dort auf Bernstein getaucht und bedeutende Massen des samländischen Goldes gehoben wurden, hörte dasselbe z. B. bei den sonst so ergiebigen Ortschaften Rothenen, Saltnicken, Littausdorf u. a. fast vollständig auf, während vorhin mancher Besitzer an seinem Strande oft in einem Herbst für mehr als tausend Thaler Bernstein gewonnen hatte. Als der Staat vor hundert Jahren das Bernsteinmonopol in der Hand hatte, verpflichtete ein besonderer Eid die Küstenbewohner, sich der Wegnahme von Bernstein zu enthalten. Dieser Eid, der noch zur Zeit Friedrichs des Großen geleistet werden mußte, lautete an seinem Schluß: „Da ich auch sehen und spüren werde, daß mein eigener Vater oder Mutter, Sohn, Tochter, Geschwister einige Untreue mit dem Bernstein verüben sollten, ich solches nicht zulassen, sondern fürdersamst getreulich anzeigen werde." Besondere am Strande errichtete Galgen illustrirten die Bedeutung dieses Eides. Dabei waren die Strandbewohner jener Zeit dem allerstrengsten Zwange unterworfen: so durften sie, wenn sie zum Fischen auszogen, sich nicht von ihren Fahrzeugen entfernen, sich nach Dunkelwerden nicht an dem Strande ertappen lassen. Fremden war der Strand gänzlich gesperrt, und selbst das Spazierengehen an demselben bei hoher Geld- oder Gefängnißstrafe verboten. Erst im Jahre 1837 hörten die Beschränkungen der persönlichen Freiheit am Strande auf.

Kleine Mittheilungen.

* [Eine treue Dienerin.] Ein Inserat, das an längst entschwundene Zustände gemahnte, fand sich dieser Tage im „Chemnitzer Tagebl.". Schuldirector G. und Frau zeigten darin das Hinscheiden einer alten treuen Dienerin mit folgenden Worten an:

„Heute Nachmittag starb nach langen schweren Leiden im Alter von fast 94 Jahren ein liebes Glied unserer Familie, Karoline Müller, die seit ihrer Kindheit unseren Großeltern, dann unseren Eltern, zuletzt uns selbst in seltener Bescheidenheit, Hingebung und Treue gedient hat, bis ihre Kräfte geschwunden waren. Sie ruhe sanft in Frieden! Wir werden ihr stets ein herzlich dankbares Gedenken bewahren."

Drei Generationen einer Familie hat die wackere Alte während ihrer Dienstzeit an sich vorüberziehen sehen, sie selbst war aber längst nicht mehr der bezahlte Miethling, sondern ein liebes Glied der Familie, welches Leid und Freud derselben treulich theilte.

* [Der Giftmörder vom Teufelssee], Töpfer Eugen Jänicke, wird in den nächsten Tagen aus dem Potsdamer Untersuchungs-Gefängniß nach der Neuen Charité in Berlin gebracht, wo er auf seinen Geisteszustand beobachtet werden soll.

Berlin, 17. Okt. (Tel.) Der **Herbststurm**, der zwei Tage über Berlin brauste, hat **viel Schaden** angerichtet. Leute, die sich nach der Markthalle mit Waaren begeben wollten, erlitten vielfach Unfälle. Der Schiffsverkehr auf der Spree ruhte fast ganz.

München, 17. Okt. (Tel.) Als der **Prinz-Regent** gestern in **Berchtesgaden** einen Spaziergang unternahm, fiel das Söhnchen des Hofbuchhändlers Miller aus dem ersten Stockwerk aufs Trottoir. Der Prinz-Regent trug das bewußtlose Kind selbst ins Haus.

London, 16. Okt. Im Osten Londons erkrankte ein Mann an **Beulenpest**. Er hatte mit den aus Glasgow kommenden Packkörben zu thun gehabt und auf Stroh, das aus ihnen entnommen war, geschlafen.

Standesamt vom 17. Oktober.

Geburten: Schuhmachermeister Hermann Spors, S. — Seefahrer Johann Grzenkowski, S. — Arbeiter Franz Chmielinski, S. — Schlossergeselle Heinrich Strauß, S. — Schmiedegeselle August Ehmki, S. — Badeanstaltsbesitzer Albert Petter, S. — Unehel.: 3 T.

Aufgebote: Fleischergeselle Julius Paul Fischer zu Zigankenberg und Johanna Hulda Wilhelmine Harder hier. — Holzarbeiter Wilhelm August Lange und Johanna Lemberg, beide hier. — Arbeiter Johann Piwkowski zu Ohra und Maria Lene Maikowski zu Renkau. — Stellmacher Stephan Mainka zu Wompiersk und Julianna Laszewski zu Milostai. — Arbeiter Johann Freder und Mathilde Sellek, beide zu Carthaus. — Schneider Herrmann Paul Krüger und Stanislawa Kujawa, beide hier. — Schmied David Eduard Papke hier und Ida Minna Laura Wolff zu Nieder-Klanau. — Arbeiter Hermann Friedrich Siebert und Mathilde Auguste Albertine Schadowski, geb. Strahl, beide hier.

Heirathen: Kämmereikassen-Assistent Hermann Wiens und Martha Runowski. — Schneidergeselle Gustav Fischer und Anna Klein. — Feuerwehrmann Karl Heigrodt und Caroline Schwerdtfeger. — Feuerwehr-Fahrer Joseph Piastowski und Franziska Schulz. — Arbeiter Franz Wuschik und Maria Wohlert. — Sämmtlich hier. — Hauszimmergeselle Otto Steffanowski zu Ohra und Clara Thiessen hier. — Arbeiter Gustav Venohr hier und Heinriette Reh zu Mahlin.

Todesfälle: Rentiere Pauline Jeschko, 84 J. 4 M. — Wittwe Marie Pauline Harder, geb. Marquardt, 45 J. — Arbeiter Johann Wilh. Eisendik, 52 J. 4 M. — Schneidergeselle Franz Karschinski, 47 J. — T. des Arbeiters Friedrich Wilhelm Brodde, 11 M. — S. des königlichen Schutzmanns Franz Jeschke, 9 W. — Eigenthümer Gotthilf Scheck, 43 J. — S. d. Schmiedegesellen Karl Martsch, 9 J. 2 M. — T. des Kantinenpächters Wilhelm Klawikowski, 12 W. — Schmiedemeister Franz Komosinski, fast 71 J.

Standesamt vom 16. Oktober.

Geburten: Bahnarbeiter Albert Krönke, T. — Kaiserlicher Marine-Baumeister Hermann Süßengut, T. — Tischlergeselle Conrad Favier, T. — Arb. Friedrich Kresin, S. — Schneidermeister Otto Freund, S. — Monteur Eugen Friedrich Rupprecht, T. — Malergehilfe August Otto, T. — Unehelich: 1 S. 2 T.

Aufgebote: Fleischergeselle Johannes Gottfried Fanz-Jahr und Bertha Margarethe Kliewer. — Zimmergeselle Wilhelm Donath und Julianna Suminski. — Schuhmachergeselle Max Hermann Gottlieb Nitsch und Laura Friederike Elwine Müller. — Arbeiter Johann Robakowski und Elise Amalie Buhr. — Buchhalter Paul Georg Neubauer und Marie Mathilde Pettke. — Schneider Ernst Koener und Anna Rosa Büchner. Sämmtlich hier. — Arbeiter Johann Ferdinand Bluhm und Martha Maria Hinz, beide zu Mittel-Golmkau. — Schuhmacher Christian Gustav Bethke und Emilie Urbanski, beide zu Culmsee. — Maurergeselle Adolf Julius Gartmann hier und Ottilie Emilie Amalie Boschke zu Ohra. — Arbeiter Julius Wahl hier und Johanna Wilhelmine Schmey zu Neustadt. — Steindrucker Rudolf Martin Bergmann zu Marienau und Helene Marie Bergmann hier. — Hilfsbremser Franz Weronitzki und Monika Wrycz, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Walter Thimm und Clara Pompetzki. — Handlungsgehilfe Franz Bilot und Helene Heinrichs. — Straßenbahnschaffner August Kuhnke und Caroline Kamerowsky. — Hilfsweichensteller Carl Schmidt und Margarethe Wittstock. — Arbeiter Heinrich Erkau und Anna Eichhost. Sämmtlich hier. — Rittergutsbesitzer Walter Hensel zu Bissau und Charlotte Glaubitz hier.

Todesfälle: Wittwe Selma Agathe Reiner, geb. Radtke, 43 J. 8 M. — Wittwe Catharina Renate Koschmieder, geb. Tokarski, 92 J. — T. d. Dampfbootführers Franz Mianowicz, 9 M. — S. d. Arbeiters Anton Mudlaf, 1 J. — Unehel.: 1 T. u. 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 17. Oktober.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt bezogen 777 Gr. 135 M, rothbunt 804 Gr. 148 M, bunt zerschlagen 721 Gr. 134 M, hochbunt 766 Gr. 150 M, 783 Gr. 151 M, weiß 777 Gr. 150 M, 793 Gr. 153 M, fein weiß 807 Gr. 155 M, fein hochbunt glasig 802 Gr. 153 M, roth 750 Gr. 143 M, 761, 774 Gr. 144 M, streng roth 807 Gr. 149 M per To.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 744 Gr. 125 M, 753 u. 765 Gr. 124 M, 756 Gr. 124 M. Alles per 714 Gr. per To. — Gerste ist gehandelt inländische große 709 Gr. 132 M, 693 Gr. 133 M, 709 Gr. 134 M, weiß 709 Gr. 137 M per Tonne. — Hafer inländischer 124 M per To. bez. — **Erbsen** russ. zum Transit weiße Mittel- 122 M, Futter- 115 M kleine Victoria- 135 M per Tonne gehandelt. — — **Leinsaat** russ. 240, 242, 244, 246, 248, 250 M per Tonne gehandelt. — **Heddrich** russ. zum Transit 155, 156 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,50 M, mittel 4,25 M, feine 3,75, 3,90, 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,40, 4,52½ M per 50 Kilogr. bezahlt.

Berlin, den 17. Oktober.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

474 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, u. ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere — M; c) gering genährte 47—50 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 46—49 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 41—44 M.

2015 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 76—79 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 70—74 M; c) geringe Saugkälber 66—68 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 35—40 M.

1764 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 63—67 M; b) ältere Masthammel 52—59 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—50 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

11 535 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55 M; b) Käser 57 M; c) fleischige 52—53 M; d) gering entwickelte 48—51 M; e) Sauen 49—51 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Rindergeschäft blieben ungefähr 75 Stück unverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Bei den Schafen fanden etwa 300 Stück Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Oktober. Wind: SW.

Angekommen: Emily Rickert (SD.), Geronski, Blyth, Kohlen. — Hermes (SD.), Baaland, Wick und Lerwick, Heringe.

Den 17. Oktober 1900.

Angekommen: Blonde (SD.), Lintner, London, Güter.

Ankommend: 4 Dampfer. Wind: W.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Danzig, Brodbänkengasse Nr. 25, belegene, im Grundbuche von Danzig, Brodbänkengasse, Blatt 22, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Frau **Fanny Berlowitz** geb. **Finkelstein** eingetragene Hausgrundstück

am 4. Dezember 1900, Vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt — Zimmer Nr. 42 — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3 ar 9 qm Fläche und 3845 ℳ jährlichem Nutzungswerth im Steuerbuche, Art. 1898 Nr. 1182, verzeichnet.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. (13822

Danzig, den 13. Oktober 1900.

Königliches Amtsgericht. Abth. 11.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. Oktober 1900 ist in unser Handels-Register Abtheilung B Nr. 1 am 13. Oktober 1900 eingetragen; durch Beschluß der General-Versammlung der Aktiengesellschaft **Zuckerfabrik Unislaw** vom 21. September 1900 sind die §§ 16 und 29 des Statuts vom 16. Juni 1883 abgeändert und an Stelle des verstorbenen Amtsrathes **Gohlke** zu Unislaw der Rittergutsbesitzer **Ernst Arnthal** zu Baiersee zum Vorstandsmitgliede der Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Unislaw gewählt worden.

Culm, den 13. Oktober 1900.

Königliches Amtsgericht. (13847

Die

Westpreußische Provinzial-Genossenschaftsbank

e. G. m. b. H. zu Danzig

Heumarkt 8, Raiffeisen-Bureau,

zahlt für **Spareinlagen** von Jedermann

4 %

bei jederzeitiger Rückzahlung. (104

Kassenstunden 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags.

Vorlesungen.

(Auch zur Vorbereitung auf die Oberlehrerinnen-Prüfung.)

Winterhalbjahr 1900/1901. In der **Viktoriaschule.**

1. Deutsche Litteratur seit Goethes Tod.
2. Goethes lyrische Gedichte (Interpretationsübungen).

Jede Vorlesung wöchentlich 2 Stunden. Zeit nach Vereinbarung.

Preis für jeden Kursus 20 Mk., für beide Kurse zusammen 30 Mk. (13821

Erste Vorlesung **Sonnabend, den 20. Oktober, Abends 5—7 Uhr.**

Anmeldungen in der Buchhandlung von Homann & Weber.

Dr. H. Löbner,

Oberlehrer.

Thermophor-Compressen

für Hals-, Kopf-, Bein-, Magen- und Herz-Umschläge.

Bleiben **viele Stunden ohne Feuer** ganz warm.

Thermophor-Massagerollen u. Bügler

Prospekte gratis u. franko. nach Prof. Goldscheider. *Prospekte gratis u. franko.*

Verkaufsstelle in Danzig: (13480

A. Lehmann, Jopengasse 31.

Deutsche Thermophor-Aktiengesellschaft, Berlin S.W. 19.

Hartspiritus ist vollständig gefahrloser Ersatz für flüssigen Brennspiritus und in den durch **hierbei abgebildetes rothes Plakat kenntlich gemachten Detailgeschäften käuflich.**



Deutsche Hartspiritus- und Chemikalien-Fabrik Aktiengesellschaft Berlin W., Mauerstr. 2.

(13732

Eine wirtschaftliche Sünde

begeht jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife und Soda reibt, statt

Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke SCHWAN

zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei grösster Schonung der Stoffe die Wäsche reinigt und schneeweiss bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart.

Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

Seiler

Pianinos und Flügel

mit gesetzlich geschütztem Resonanzbodenbau sind unübertroffen dauerhaft, gesangreich und leicht spielbar. (13169

Die Instrumente sind im Conservatorium des Herrn Königlichen Musikdirektor **Heidingsfeld** eingeführt.

Lager und Vertretung bei

Otto Heinrichsdorff,

Poggenpfuhl 76 part. u. 1. Etage.

Zu Festlichkeiten

empfiehlt leihweise

Tische, Stühle, Tischgedecke, Garderobenhalter, decorirte Tafelservice, Alfenidebestecke, sämmtl. Glas- u. Porzellangeschirre, sowie Beleuchtungsgegenstände zu billigsten Preisen

Th. Kühl Nachflgr.,

2 Gr. Wollwebergasse 2.

Bekanntmachung,

betreffend

die Begebung von 30 000 Stück Reichsbank-Antheilscheinen.

Gemäß Artikel 1 und Artikel 8 des Reichsgesetzes vom 7. Juli 1899, betreffend die Abänderung des Bankgesetzes vom 14. März 1875 (R. G. Bl. S. 311) und der Verordnung vom 3. September 1900 (R. G. Bl. S. 793) werden dreißigtausend Antheilscheine der Reichsbank, lautend ein jeder über eintausend Mark, hierdurch öffentlich zur Zeichnung unter den nachstehenden Bedingungen aufgelegt:

1. Die Zeichnungen werden bei dem Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere in Berlin und bei den sämmtlichen Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung

   am 18. Oktober 1900

   in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags entgegengenommen und alsdann geschlossen.
2. Der Zeichnungspreis ist auf 135 Prozent oder 1350 Mark für jeden Antheilschein festgesetzt.
3. Jede Zeichnung muß auf eine bestimmte Stückzahl von Reichsbank-Antheilscheinen zu je 1000 Mark lauten. Sie ist mittels Ausfüllung und Einreichung zweier gleichlautender Anmeldescheine zu bewirken, welche vom 12. Oktober d. J. bei jeder Zeichnungsstelle unentgeltlich entnommen werden können. Das eine Exemplar des Anmeldungsscheines erhält der Zeichner mit der Bescheinigung der Zeichnungsstelle über die erfolgte Zeichnung zurück.
4. Zugleich mit der Zeichnung muß eine Anzahlung von zehn Prozent des gezeichneten Nennbetrages mit 100 Mark für jeden Antheilschein baar eingezahlt werden.
5. Die Zutheilung erfolgt in kürzester Frist. Sobald sie stattgefunden hat, wird ihr Ergebniß den Zeichnern bekannt gegeben. Zugleich werden dieselben aufgefordert, bei ihren Zeichnungsstellen gegen Rückgabe des in ihren Händen befindlichen Zeichnungsscheines und gegen Erstattung der vollen nach dem Reichsstempelgesetz vom 14. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 275) von der Reichsbank zu entrichtenden Stempelbeträge für jeden zugetheilten Antheilschein einen Bezugsschein in Empfang zu nehmen und das im Verhältniß zu den zugetheilten Beträgen zu viel gezahlte Angeld abzuheben.
6. Die Bezugsscheine werden von dem Reichsbank-Direktorium ausgestellt und enthalten die Quittung über die Zahlung des Angeldes. Sie lauten auf den Namen der ersten Zeichner und können durch das Ausfüllen der auf ihrer Rückseite befindlichen Indossamente übertragen werden. Für die Form der Indossamente kommen die Bestimmungen der Artikel 11 bis 13 der Wechsel-Ordnung in Anwendung. Die ersten Zeichner bleiben für die Vollzahlung der ihnen zugetheilten Antheilscheine verhaftet; erfolgt dieselbe nicht rechtzeitig, so verfällt der darauf nach Ziffer 4 gezahlte Betrag dem Reservefonds der Reichsbank als Vertragsstrafe.
7. Für die Antheilscheine können sogleich nach der Zutheilung Theil- und Vollzahlungen geleistet werden. Letztere müssen jedoch spätestens bis zum 22. Dezember d. J. (einschl.) erfolgt sein. Alle Zahlungen sind bei dem Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere oder bei einer beliebigen Reichsbankhauptstelle, Reichsbankstelle oder Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung unter Vorlage des Bezugsscheines zu leisten, auf welchem Quittung geleistet werden wird. Ueber eine Voll- bezw. Schlußzahlung kann letztere jedoch nur von dem Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere zu Berlin oder einer Reichsbankhauptstelle oder einer Reichsbankstelle giltig erfolgen. Die Reichsbanknebenstellen vermitteln nach Erhaltung solcher Zahlungen lediglich die Ausstellung giltiger Quittungen an zuständiger Stelle. Aus Bezugsscheinen, auf welchen über die Vollzahlung nicht quittirt ist, können vom 23. Dezember d. J. ab irgend welche Ansprüche gegen die Reichsbank nicht mehr geltend gemacht werden.
8. Der Umtausch der Bezugsscheine gegen Reichsbank-Antheilscheine findet nach näherer Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums in den ersten Monaten des Jahres 1901 statt. Die Aushändigung der auf den Namen der Zeichner ausgefertigten Antheilscheine erfolgt gegen Rücklieferung der Bezugsscheine. Hat ein Uebergang des Eigenthums eines Bezugsscheines stattgefunden, so wird dies auf dem Antheilschein vermerkt.

   Zur Prüfung der Legitimation des Einlieferers ist die Reichsbank berechtigt, aber nicht verpflichtet. (13695
9. Auf einen Schriftwechsel lassen sich die Zeichnungsstellen nicht ein. Auswärtige haben Bevollmächtigte zu bestellen.

Berlin, den 10. Oktober 1900.

Der Reichskanzler.

In Vertretung:

Graf v. Posadowsky.

Echtes

Auer-

Alle Gaskonsumenten werden nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, dass sich eine rationelle und ökonomische Beleuchtung mit Gasglühlicht nur durch Benutzung der echten Auerglühkörper und -Brenner erreichen lässt. In Verbindung mit „Fiat Lux" kein Anzünden mehr nötig.

Die echten Auerglüh-Körper und -Brenner tragen den Stempel „Auerlicht" bzw. Auerlicht. Alle ähnlichen Stempel und Anpreisungen wie „System Auer", „Auer's Licht" etc. sind keine echten Auerfabrikate. Echtes Auerlicht ist in allen guten Geschäften der Branche zu haben.

licht

Echtes.



Ein einmaliger Versuch überzeugt, dass van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend und stets wohlschmeckend. Weitere Vorzüge sind die leichte Verdaulichkeit und schnelle Bereitungsweise. Van Houtens Cacao wird niemals lose verkauft, sondern ausschliesslich in den bekannten Blechbüchsen. Bei lose ausgewogenem Cacao bürgt nichts für die gute Qualität.

Den

Empfang von Neuheiten

für die

Herbst- und Winter-Saison,

sowie eine reiche Auswahl in

Modell-Hüten

zeigt ergebenst an (13716

Langgasse 4, I. Etage. **Maria Wetzel.** Langgasse 4, I. Etage.

Die erste u. älteste Jalousiefabrik in Danzig,

Gegründet 1879, von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72,

empfiehlt ihre bestbekannten

Holz-Jalousien

in den verschiedensten Systemen der Neuzeit.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Kostenanschlag gratis und franco. (2499

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch meines **Bruchbandes ohne Feder** nicht von seinem Bruchleiden **vollständig geheilt wird.**

Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das (12952

Pharmaceutische Bureau

Valkenburg (L.) Holland Nr. 124.

Da Ausland Doppelporto.

Stadt-Theater.

Donnerstag, 7—10 Uhr. Abonnements-Vorstell. P. P. D.

Der Wildschütz.

Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

MIGNON-KAKAO

Pfd. 1,60 1,80 2,00 2,40

und

SCHOKOLADE

p. ¼ Pfd.-Packet 40, 50, 60 Pfg.

sind die feinsten Fabrikate der Neuzeit.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE a/S.

Proben mit Angabe nächster Niederlage senden kostenlos.

Vertr.: **Ad. Argus,** Hausthor 2.



! Der grösste Erfolg der Neuzeit !

ist das **berühmte**

Minlos'sche Waschpulver

nach dem franz. Patent **J. Picot, Paris.**

Zu haben in allen besseren Geschäften, wie direct von

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.



Hansen-Oefen,

Cadé-Oefen,

Gienanth-Oefen,

Musgrave-Oefen

empfiehlt (11458

Heinrich Aris,

Milchkannengasse 27.

AVIS!

Schon in einigen Tagen erscheinen die amtlichen Prospekte der

besten Lotterie der Welt.

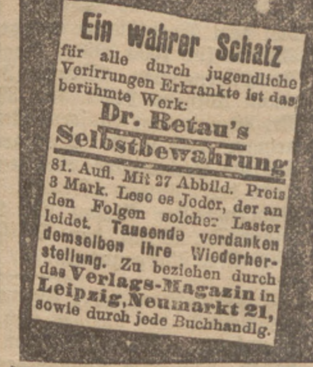
Nachdem bisher keine andere Lotterie so grosse Gewinnstchancen geboten und mit einer so bedeutenden Anzahl von grossen Treffern dotirt wurde, ist es voraussichtlich, dass die Loose, welche die grösste Garantie besitzen, lange vor Ziehung vergriffen werden. — Es ist daher empfehlenswerth Prospekte rechtzeitig zu bestellen, welche auf Verlangen gratis und franco geliefert werden. — Auf Grund dieser Prospekte einlangende Aufträge werden am ehesten berücksichtigt. — Bestellungen — mit genauer und leserlicher Adresse versehen — sind mittelst Postkarte zu richten unter

„AMTLICHER PROSPEKT" an Haasenstein & Vogler A. G. Berlin. (13731

Fanfaren-Trompete

(aus feinem Aluminium. G. M.)

Schmetternde Vibrationen der menschlichen Stimme durch Hineinsingen ohne Anstrengung und ohne alle Musikkenntnisse. Höchst originell f. Jung und Alt, Gesellschaften ꝛc. Per Stück 50 Pfg., 3 Stück Mk. 1,20, 6 Stück Mk. 2.—, 12 Stück Mk. 3,50. Gegen Einsendung des Betrages (auch Briefmarken) und 20 Pfg. für Porto franco. Nachnahme 50 Pfg. mehr. Siegfr. Feith, Berlin NW., Mittelstr. 23.



Regenschirme, bestes Fabrikat, mit eleg. Ausstattung, empfiehlt außergewöhnlich billig. Neue Bezüge und Reparaturen sauber, schnell, bill. Schirmfabrik **B. Schlachter, Holzmarkt 24.**